

8 M  
Kunstbibliothek  
Staatliche Museen  
zu Berlin

## ADOLF HILDEBRAND

teil seiner ganzen Umgebung, aus ihr herauswachsend, sie mit sich emporhebend. Davon zeugen neben dem Wittelsbacherbrunnen, dessen dekorativen Wert man auch in München selbst immer mehr schätzen lernt, einige monumentale Brunnenanlagen, die, für andre Städte bestimmt, soeben im Atelier des Meisters heranreifen. Davon zeugt das vor kurzem enthüllte Brahms-Denkmal in Meiningen (s. S. 106), das so herrlich in das Grün eines Parkes hineingestellt ist und das, gerade jetzt in der Berliner Siegesallee so sinnlos missbrauchte Motiv der an das Denkmal selbst sich angliedernden Bankanlagen zu einem grosszügig feierlichen Abschluss gegen den Hintergrund erhebt. — Oder, im Gebiete der angewandten Kunst, wie vortrefflich waren die Wahlurnen für den Reichstag gedacht, die vor den Augen dieses hohen Hauses keine Gnade gefunden haben; welch anregende, vorbildliche Kraft hat die in kleinem Format wahrhaft monumentale Bismarck-Medaille (s. S. 98)!

Was hier, in Anknüpfung an die beigegebenen Reproduktionen Hildebrand'scher Werke, von seiner Kunst im allgemeinen zu sagen war, konnte über wenige, dürftige Andeutungen nicht hinausgehen. Aber das Schaffen des Künstlers bedarf, nach seinem innern Wert und für sein Weiterwirken auf Mit- und Nachwelt, nicht erläuternder und beschreibender Worte. Wie sein Ansehen, als die rechte Stunde gekommen war, sich in seinem Vaterlande unaufhaltsam Bahn brach, so wird auch sein Vorbild sich Nachfolge erzwingen — es sei denn, dass irgend ein feindliches Geschick unserer Kunst beschieden hätte, sich aufs neue in die unheilvollen Irrpfade philosophierender und poetisierender Nicht-Kunst zu verlieren. G. KEYSNER.

## ÜBER DIE ENTWICKELUNG KÜNSTLERISCHER VORSTELLUNG

*In Zeiten einer ungestörten Kunstentwicklung folgt der natürliche Vorstellungstrieb den gesetzmässigen Bahnen unserer Organisation, und der Künstler wird sich dieser natürlichen Gesetzmässigkeit nur insofern bewusst, als er es für selbstverständlich hält, logisch zu sein und dem natürlichen Trieb Ausdruck zu geben; der geistige Bann, unter dem er denkt, ist der des künstlerischen Naturgesetzes.*

*Zwischen Vorstellung und Wahrnehmung besteht noch keine Kluft, er nimmt für und mit der Vorstellung wahr und eine Wahrnehmung aus andern Gesichtspunkten ist ihm unbekannt. Wie in der Kindheit wird die Wahrnehmung unmittelbar zur Vorstellung. Andere Zeiten sind deshalb unkünstlerisch, weil dieser Bann zerstört ist und falsche Interessen und Gesichtspunkte den natürlichen künstlerischen Trieb beirren, aus seinen Bahnen lenken. Bedenken wir, dass die künstlerische Vorstellung im Grunde nichts weiter ist, als die natürliche Weiterentwicklung der Vorstellungsarbeit, die jeder Mensch in der ersten Kindheit vollzieht, und dass es gerade die Kindheit ist, wo die Phantasie und das Augenleben am lebendigsten sind, so lässt sich begreifen, welch jähren Abschluss diese Vorstellungsarbeit mit dem Eintritt in die Schule erfährt. Die wertvolle Jugendzeit wird auf Thätigkeiten und Disciplinen verwandt, die*

*der Kunst feindlich sind, und erst als erwachsener Mensch darf der Künstler wieder an die Kräfte und die Arbeit denken, die ihm als Kind ein lebendiger selbstverständlicher Besitz und eine selbstverständliche Lust waren. Wie viele haben sich dann das natürliche Ausdrucksbedürfnis bewahrt, den natürlichen Trieb? Bei den meisten ist nur das Instrument erhalten, und sie wissen nicht mehr, wozu und wie es zu brauchen. Auf was für Abwege gerät da der Wille, wo nur der natürliche Instinkt leiten sollte.*

ADOLF HILDEBRAND

Aus „Das Problem der Form in der bildenden Kunst“.  
(Strassburg, J. H. Ed. Heitz [Heitz & Mündel] 2. Aufl. 1897).



A. HILDEBRAND

FRAU FIEDLER